



GottesdienstPraxis

Serie A

Arbeitshilfen für die Gestaltung
der Gottesdienste im Kirchenjahr

Herausgegeben von Sigrun Welke-Holtmann

GottesdienstPraxis

IV. Perikopenreihe

Band 4:

14. Sonntag nach Trinitatis bis Totensonntag



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



klimaneutral

powered by ClimatePartner^o

Druck | ID 12559-1708-1001



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Copyright © 2018 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Umschlagentwurf: Finken & Bumiller, Stuttgart, unter Verwendung des Bildes »Einspruch!« von Eva Engler. Signatur. EmEk. Geboren 1957 in Würzburg, Pfarrerin, Klinikseelsorge, Kunst- und Kreativitätstherapie. Lebt und arbeitet in Darmstadt. Seit 2000 Ausstellungen, seit 2004 eigenes Atelier in Darmstadt. Schwerpunkte: Arbeit mit großen Formaten, meist im Format 100 x 100 cm, experimentelle Techniken und vielschichtiger Bildaufbau mit Pigmenten.
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Einband: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-579-07525-9

www.gtvh.de

Inhalt

14. Sonntag nach Trinitatis 1 Thess 1,2–10 Wilfried Lenzen	7
15. Sonntag nach Trinitatis Gal 5,25–6,10 Sebastian Feydt	17
16. Sonntag nach Trinitatis Apg 12,1–11 Annette Mehlhorn	25
17. Sonntag nach Trinitatis Jes 49,1–6 Stefan Holtmann	34
Michaelstag Apg 5,17–20(33) Ludwig Burgdörfer	43
18. Sonntag nach Trinitatis Jak 2,1–13 Wolfgang Gerlach	51
Erntedank 1 Tim 4,4–5 Mathis Burfien	60
Familiengottesdienst am 19.Sonntag nach Trinitatis Thema: Gebet Oliver Böß	69
20. Sonntag nach Trinitatis 1 Kor 7,29–31 Klaus von Mering	78
21. Sonntag nach Trinitatis Jer 29,1.4–7.10–14 Martin Ost	89

22. Sonntag nach Trinitatis	
Röm 7,14–25a	
Daniela Hammelsbeck	97
Reformationsfest 2018	
Götz Brakel	104
23. Sonntag nach Trinitatis	
Röm 13,1–7	
Heinz Behrends	112
Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr	
Hiob 14,1–6	
Sigrun Welke-Holtmann	121
Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres	
Offb 2,8–11	
Klaus Johanning	128
Buß- und Betttag	
Offb 3,14–22	
Regina Sommer	136
Ewigkeitssonntag	
Jesaja 65,17–19	
Reinhard Laser	144
Totensonntag	
Phil 1,21–26	
Elisabeth Müller	151
Autorinnen und Autoren	160

14. Sonntag nach Trinitatis

1 Thess 1,2-10

Wilfried Lenzen

Erste Begegnung mit dem Text

Danken. Wertschätzen, was an Gutem da ist. Sich auf Kraftquellen besinnen. Ich unterstreiche mir Worte wie »große Gewissheit« und »Kraft«, Werte wie Glauben, Hoffnung und Liebe. Unter vielen Trübsalen Worte mit Freuden aufnehmen.

Wer dankbar ist, ist aufmerksam für das, was ihm gegeben wird. Dankbare Menschen sind innerlich reich. Sie leben gelassener, zufriedener, glücklicher und sind sozialer eingestellt als Personen, die sorgfältig alles Negative in ihrem Leben registrieren, das Positive aber übersehen. Dankbar sein für persönliches Ergehen, besondere Erlebnisse und Erfahrungen! Dankbar sein für Errettung und Bewahrung! Nicht nur in guten Zeiten danken, sondern auch in schwierigen Lebensumständen Grund zur Dankbarkeit finden und haben.

Dankbarkeit gegenüber dem Leben ist Ausdruck einer positiven Grundhaltung, zeugt von Urvertrauen, Gottvertrauen. Dankbarkeit stärkt die Resilienz, oder genauer: Sie ist Ausdruck für diese! Dankbar sein können ist selbst Evangelium, frohe Botschaft! »Das Reifwerden eines Christen ist im tiefsten Grunde ein Dankbarwerden« (Friedrich von Bodelschwingh).

Das Besondere an der vorliegenden Perikope: Der Inhalt der Dankbarkeit bezieht sich auf die Wirksamkeit des Wortes Gottes, auf gelebten und erlebten Glauben durch Menschen. Welche Menschen tun mir gut? Wo spüre ich, dass Menschen von geistigen und geistlichen Werten getragen sind? Welche tragen mich?

Exegetisch Skizze

Der 1. Brief an die Thessalonicher wird als das älteste schriftliche Zeugnis des NT auf das Jahr 50 datiert. Paulus hatte auf europäischem Boden die erste Gemeinde in Philippi gegründet und war nach seiner Vertreibung von dort weiter gezogen bis zur Hafenstadt Thessalonich, Provinzialhauptstadt und Sitz des römischen Prokonsuls. Nach zunächst einigen Erfolgen wandten sich fromme Juden gegen ihn und er musste die Stadt verlassen. In Sorge um diese Gemeinde sandte er Timotheus noch einmal dorthin, der schließlich zur großen Freude des Apostels gute Nachrichten aus Thessalonich brachte.

Auf diese Nachrichten des Timotheus reagiert Paulus mit dem 1 Thess. Er ist überwiegend ein Dankesbrief (Kap. 1–3). Nach der Begrüßungsformel (1,1) beginnt in 1,2 unsere Perikope mit dem überschwänglichen »Wir danken Gott allezeit für euch alle ...« Paulus zeigt sich beeindruckt davon, wie die christlichen Grundhaltungen von Glaube, Liebe, Hoffnung sich im täglichen Tun bewähren: »... euer Werk im Glauben, eure Arbeit in der Liebe, eure Geduld in der Hoffnung«. Der Glaube der Gemeinde zeigt sich – frei nach Luther – als »ein geschäftig, tätig ding« (WA VII, 11,6 ff.). Nächstenliebe bleibt keine fromme Gesinnungsethik, sondern mühevoll diakonische Praxis. Paulus weiß die Gemeinde als »von Gott erwählt« – initiiert durch seine Verkündigung des Evangeliums. In diesem wirkt Gottes Kraft durch den heiligen Geist, und diese Kraft kommt in großer Gewissheit. Sie erweist sich unter den Bedingungen der erlebten Feindschaft, die Paulus unter den Begriff »Bedrängnis« fasst. Als von Gott Erwählte sind die Thessalonicher Teil des göttlichen Handelns in der Geschichte und an seinem Volk. Sie sind dem Beispiel des Paulus und dem Beispiel Christi gefolgt und sind so zu Vorbildern für andere Menschen und Gemeinden (Mazedonien und Achaja) geworden, so dass diese davon berichten. Im Warten auf den Auferweckten liegt eine Hoffnung, die über das eigene Leben, ja »über den Horizont hinaus« weist.

Weg zur Predigt

Bei den Thessalonichern scheint die Botschaft des Evangeliums angekommen zu sein, scheint Früchte zu tragen. Sie ist ein Selbstläufer,

markiert einen Aufbruch. In der Predigtliteratur wird gelegentlich auf die unterschiedliche Situation von damals und heute hingewiesen: Dort der Enthusiasmus zu Beginn der christlichen Mission – hier die volkskirchliche Situation mit fortschreitender Säkularisierung und Entkirchlichung. In dieser scheinbar diametral entgegengesetzten Situation reizen mich die Fragen:

Was haben wir an unserer Kirche, an unserem Glauben, wofür wir Gott danken können?

Unsere Zivilisation und Kultur ist durch die Jahrhunderte christlich geprägt. Wie holen wir dies wieder ins Bewusstsein?

Wie würdigen wir, was scheinbar selbstverständlich geworden ist?

Wie besinnen wir uns auf Grundlegendes, das uns trägt, statt über Vergangenes, Verlorenes zu klagen?

Wie danken wir für Gemeinsames, statt uns über Trennendes und über divergierende Interessen zu definieren? Zugleich steht christlich motivierter Glaube und eine auf christliche Werte sich berufende Lebenshaltung zur Diskussion.

Predigtthema

Dankbarkeit für die gelebten Grundüberzeugungen des christlichen Glaubens

Vorschläge zur Liturgie

Wochenspruch: »Lobe den Herrn, meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.« (Ps 103,2)

Psalm: Ps 146,1–2.5.7c–8

Kyrie

Wir klagen über die Verkehrtheit dieser Welt.

Wir vergessen und übersehen,

was an zuversichtlichem Handeln,

was in stetiger Liebe und Zuwendung,

was in geduldiger Hoffnung

an uns und um uns herum geschieht.
Herr, erbarme dich unser.

Gloria

Worte, die uns berühren.
Menschen, die uns guttun.
Dein Geist mitten unter uns.
Ehre sei Gott in der Höhe ...

Gebet zum Eingang

Gott,
du Quelle unseres Lebens,
du gewährst uns viel Gutes.
Öffne unsere Herzen und Sinne,
dass wir erkennen,
wie dein Geist unter uns lebendig ist
und wie wir dir danken können.
Das erbitten wir in Jesu Namen.
Amen.

Lesungen: AT: Gen 28,10–19a (Jakob träumt von der Himmelsleiter und schafft einen Ort der Dankbarkeit); NT: Röm 8,(12–13) 14–17 (Freude über die Erkenntnis, Gottes Kind zu sein); Evangelium: Lk17,11–19 (Von zehn Geheilten kommt einer und dankt)

Fürbitten

Herr Jesus Christus,
wir danken dir,
dass du mit deinem Wort in die Welt gekommen bist
und unserem Leben Orientierung gibst.
Dein Wort ist uns Quelle,
aus der wir schöpfen.
Wir danken dir für Männer und Frauen,
für deine Gemeinden auf der ganzen Welt,
die uns Vorbild sein können
und uns mit hinein nehmen in deine Glaubensbewegung.
Wir danken für alle Taten des Glaubens,
für alle treue Mühe der Liebe,

für alles Durchhalten in der Hoffnung,
mit der du deine Gemeinde segnest.

Im Vertrauen auf dein Wort bitten wir:

Lenke mit deinem Geist die Mächtigen und wirtschaftlich Einflussreichen in der Welt.

Lass sie danach streben, Frieden und Gerechtigkeit bei allen Völkern zu mehren.

Erhalte unsere Kirchen in deinem Geist.

Lass sie dein Wort der Liebe lehren und verkünden und hilf,
dass sie selbst danach handeln, damit sie glaubwürdig bleiben.

Steh denen bei, die der Hilfe besonders bedürfen:

den Menschen, die unter Krieg und Terror leiden,

den Armen und Hungernden in der Welt,

den Einsamen, den Kranken und Sterbenden.

Gib ihnen Menschen zur Seite,

die sie in treuer Liebe und geduldiger Hoffnung begleiten.

Wir bitten dich für uns:

Hilf uns dankbar zu sein, wertzuschätzen, was du uns gibst.

Gib, dass wir auch in der Not deine Güte an uns nicht vergessen.

Erhalte uns bei deinem Wort und mache uns gewiss,

dass du dein Werk, das du begonnen hast,

mit und durch uns vollenden wirst.

Das bitten wir dich, Herr Jesus Christus, durch den Heiligen Geist,
der mit dir und dem Vater lebt und wirkt in Ewigkeit.

Amen.

Lieder: EG 321 Nun danket alle Gott; EG 321,3 Lob, Ehr und Preis sei Gott (als Gloria Patri); EG 365 Von Gott will ich nicht lassen (Wochenlied); EG 334 Danke für diesen guten Morgen; EG 334,5 Danke, dass ich dein Wort verstehe, danke, dass deinen Geist du gibst (als Antwortvers auf das Evangelium); EG 245 Preis, Lob und Dank sei Gott dem Herren (Lied nach der Predigt); EG 494 In Gottes Namen fang ich an; EG 263 Sonne der Gerechtigkeit; EG 295 Wohl denen, die da wandeln; EG (Bayern) 634 Lass uns in deinem Namen, Herr, die nötigen Schritte tun

Vorschlag zur Predigt

Möglicher Anfang

»Liebe evangelische Glaubensgeschwister, wir danken Gott, dass es Euch gibt und dass wir gemeinsam den Namen Jesu Christi tragen dürfen.« Kardinal Reinhard Marx sprach diesen Satz im Gottesdienst »Healing of Memories« am 11. März 2017 in Hildesheim anlässlich des Reformationsjubiläums. Er dankte Gott für die besondere Wertschätzung des biblischen Wortes, der Impulse im zeitgenössischen ethischen Diskurs und des freien Austausches bei Synoden auf evangelischer Seite. Dabei wandte er sich dem neben ihm stehenden Ratsvorsitzenden der EKD Bischof Heinrich Bedford-Strohm zu. Dieser entgegnete: »Liebe katholische Glaubensgeschwister, wir danken Gott, dass es Euch gibt und dass wir gemeinsam den Namen Jesu Christi tragen dürfen.« Er nennt den Reichtum der liturgischen Formen, die Aufmerksamkeit für die Glaubensgeschichte, die Dimension von Weltkirche bei den Katholiken als dankenswert.

»Healing of Memories« – Es war ein Versöhnungsgottesdienst der beiden großen Konfessionen mit Schuldbekennnis im Blick auf Vergangenes, mit Absichts- und Verpflichtungserklärungen im Blick auf die Zukunft. Voraussetzung für das Gelingen, für einen Neuanfang ist die Wertschätzung, die Achtung, der Respekt für den Glaubensstand der jeweils anderen Konfession, für den Gott gedankt wird. Die Besinnung auf das gemeinsame Fundament Christus, dem wir unseren Namen verdanken, eröffnet Zukunft. Konfessionen begegnen in einem neuen Geist trotz bestehender kirchenpolitischer Gegensätze.

Zum weiteren Verlauf

»Wir danken Gott allezeit für euch alle und gedenken eurer im Gebet«. Mit dem Dank für die kleine Gemeinde in Thessalonich beginnen die Schriften des Neuen Testaments. Der Brief an die Thessalonicher ist das älteste Zeugnis aus dem Jahre 50 n. Chr. Es ist der Beginn einer weltweiten Bewegung mit den ersten Gemeinden in Europa. Am Beginn der schriftlichen Zeugnisse steht der Dank, die Wertschätzung, die Würdigung dessen, was christliche Gemeinde ausmacht. Wir schauen auf eine 2000-jährige, vielfältige und oft in sich widersprüchliche Geschichte zurück. Wir haben allen Grund, uns nicht in den »Trübsalen«, wie Paulus schreibt, zu verlieren, sondern uns zu besinnen auf

die Grundlagen unseres Glaubens, auf Christus hin und uns gegenseitig wertzuschätzen – Gott dafür zu danken, wie sein Wort weiterwirkt.

»... eure Werke im Glauben, eure Arbeit in Liebe, eure Geduld in Hoffnung ...« Oft erscheint kirchliche Arbeit als vergeblich. Ihre Erfolge sind kaum messbar, kaum zu evaluieren. Was macht ein evangelisches Krankenhaus zu einem christlichen Haus? Der Glaube ist oft nicht explizit ausgewiesen. Und doch: Man spürt den Geist eines Hauses, einer Einrichtung.

Bei abnehmendem Bewusstsein für die Bedeutung des christlichen Glaubens ermutigt uns Paulus, stärker auf die Gaben zu schauen als auf die Defizite.

In unseren Gemeinden gibt es viel geduldige Arbeit: in der Kirchenchorarbeit, in der Erwachsenenbildung, im Besuchsdienst, in diakonischen Einrichtungen. Wir spüren Menschen, die uns guttun.

Danke Gott, dass es sie gibt. Wir dürfen diese Schätze heben. Es fügen sich die Einzelteile wie zu einem großen Puzzle zusammen.

In der Ausgabe vom 18. Mai 2017 titelt die Wochenzeitung »Die Zeit«: »Die Gutmenschen. Warum sie nerven – und warum man sie doch braucht«. Sie nerven – so ein Autor –, weil sie das moralische Urteil an den Anfang des Denkprozesses stellen statt an dessen Ende. Warum sie nerven? Weil sie beweisen wollen, wer der bessere Mensch sei, anstatt zu schauen, wer die besseren Argumente hat. Gutmenschen glauben, das Böse austreiben zu können, indem sie bestimmte Ansichten also böse beschwören. Die Pose des Gutmenschen sei seine Betroffenheit, sein Gemütszustand die Empörung, seine Methode die politische Korrektheit. Der vermeintlich Allwissende sonne sich gern in absoluten und endgültigen Formulierungen wie »Nichts ist gut in Afghanistan!« (so die Altbischofin Margot Käßmann). Letztlich provozieren sie Gegenbewegungen und würden so tragische Personen: Im Bestreben, die moralische Integrität der Gesellschaft und den sozialen Frieden zu schützen, gefährdeten sie letztlich beides. Mit Kurt Tucholsky gesprochen: Das Gegenteil von gut ist nicht böse, sondern »gut gemeint«.

Warum wir sie brauchen? Es sei zwar leicht, sich über Kirchentagsbesucher zu mokieren, über Leute, die an den lieben Gott glaubten und vom Frieden singen, während die Welt in Scherben fällt. Die Wahrheit aber sei: Es sind Menschen, die für eine gerechtere, humanere Gesellschaft

kämpfen, und sie sind beharrlich. Das macht sie für die selbst ernannten Realisten so unerträglich. Die als Gutmenschen hämisch Betitelten ringen auf dem Kirchentag um das Gute, verteidigen und vermitteln. Eine Welt ohne diese Menschen, die unverdrossen an das Gute glauben, wäre eine ärmere Welt: weniger vielfältig, weniger gleichberechtigt.

Engagierte Menschen wüssten um das eigene Unvermögen und dass die Welt, wie sie ist, nicht genug ist. Gutmenschen glaubten aber, dass der Mensch gut sein kann, wenn man Geduld mit ihm hat. Deshalb könne es nicht genug von diesen Menschen geben. Soweit die polemische Kontroverse in »Die Zeit«.

»Gutmensch« – einst Unwort des Jahres 2015 – ist noch immer ein Titelthema wert. Aufschlussreich ist, dass in beiden Positionen, Pro und Contra, als Beispiele für die Gut(en)-menschen Christen angeführt werden – in Form von Äußerungen kirchlicher Vertreter (s. o. Bischöfin Käßmann) und kirchlichen Veranstaltungen (s. o. Kirchentage). Konsequenter findet sich in der gleichen Ausgabe der Zeit ein Artikel über den Ratsvorsitzenden der EKD, Bischof Heinrich Bedford-Strohm mit dem Titel »Chef des Gutmenschenclubs«.

Noch in der Polemik weiß die säkulare Gesellschaft, wem sie die Werte und Orientierung verdankt. Die Aufklärung hat sich einst gegen die Institution Kirche und ihre Dogmatik gewandt, aber sie ist nicht das Ende des christlichen Glaubens, sondern man kann die Aufklärung als Fortschreibung des Christlichen ins Humane verstehen.

In den Widersprüchen, Anfeindungen, in all »den vielen Trübsalen« ist es gut, sich zu vergewissern, dass die gute Botschaft nicht allein im Wort, sondern mit großer Kraft sich bis heute uns überliefert, dass das Werk im Glauben, die stetige Arbeit in der Liebe und die Hoffnung in Geduld, die Orientierung an Christus und den Vorbildern im Glauben uns in eine Gemeinschaft stellt und wir selbst im täglichen Mühen zu Vorbildern werden können. Nicht weil wir es besser wissen, sondern weil wir an die offene Zukunft Gottes glauben, der Leben rettet und uns nicht dem Tod und Töten überlässt. Wir stehen in einer Tradition und Überlieferung, die uns geistig reich macht und die eine große Ressource, Kraftquelle ist: »Wir danken Gott allezeit für euch ...«

»Jesus, der uns vor dem zukünftigen Zorn errettet« – ein Besuch zum 80. Geburtstag. Der Jubilar schaut auf ein Leben zurück unter politischer Verfolgung im Dritten Reich, unter sowjetischer Besatzung, auf

Enttäuschung und Verrat im engeren Umkreis. Er endet seine Rede mit den Worten: »Ich danke Gott, dass ich nicht in die Verlegenheit gekommen bin zu hassen, dass der Hass nicht in meine Seele gekommen ist. Dankbar bin ich, dass ich lieben konnte, glauben und hoffen.« Zorn und Hass können schaden. Aber sie können nicht siegen. Hass in der Seele lässt auch andere ebenso hassen und wendet sich gegen sich selbst, gegen das eigene Umfeld und wird sich selbst besiegen.

Möglicher Schluss

»Wir danken Gott allezeit für euch ...« Am Anfang der Christenheit steht Dank an Gott für die Menschen, die sich in Liebe mühen, glaubend zu Werke gehen und in Geduld hoffen – im Geist und in der Nachfolge Christi. Lasst uns achtsam sein und Gott danken, wo Menschen in diesem Geist sich einbringen, uns begegnen. So geben wir weiter, was wir empfangen haben, besinnen uns auf Gemeinsames. Es ist noch nicht zu Ende. Gottes Geist weist über den eigenen Zielhorizont hinaus. In der Sprache des Paulus heißt das: »... ich bin der guten Zuversicht, dass der, der in euch angefangen hat das gute Werk, es auch vollenden wird bis an den Tag Jesu Christi.« (Phil 1,6)

»Preis, Lob und Dank sei Gott dem Herren, der seiner Menschen Jammer wehrt und sammelt draus zu seinen Ehren sich eine ewge Kirch auf Erd.« (EG 245)

Gestaltungsidee

Im Verkündigungsteil gemeindliche Arbeit (Diakonie, Kirchentag, Begegnungen mit anderen Konfessionen, interreligiöse Kontakte) wertschätzend vorstellen (verschiedene Leser/innen – Vertreter/innen div. Einrichtungen) und den Predigttext zum Abschluss lesen, der so gegenwärtiges Gemeindeleben in den Kontext der christlichen Tradition stellt und zu einem »Wir danken Gott für euch« einlädt.

Kontexte und Tipps zum Text

Die Zeit, Nr. 21 vom 18. Mai 2017, 50–52

Wer Jesus nicht mehr als den Kommenden erwartet, für den wird sich sein Gekommensein auf das Niveau des Historischen nivellieren.

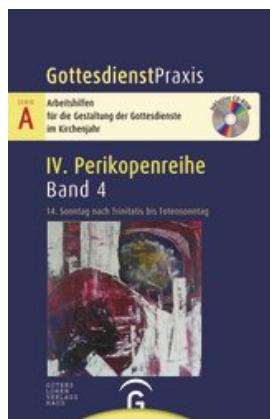
Hans Joachim Iwand

Dankbarkeit setzt keine paradiesischen Lebensumständen voraus – übrigens auch kein gefülltes Bankkonto. ... Studienteilnehmer, die auf bewusste Dankbarkeit fördernde Erlebnisse achten sollten, berichteten über größeres psychisches Wohlbefinden und zeigten mehr prosoziales Verhalten. Sie halfen anderen bei persönlichen Problemen, boten häufiger emotionale Unterstützung an und engagierten sich sozial (ehrenamtliche Tätigkeit, Spenden etc.). (...) Dankbare Menschen leiden seltener unter depressiven Verstimmungen und Stresssymptomen. (...) Religiösen Menschen fällt es leichter, dankbar zu sein als nichtreligiösen. (...) Je dankbarer wir sind, desto mehr Anlass zur Dankbarkeit haben wir. (...) Wer aufgefordert wurde, alles zu notieren, was er als Dankbarkeit empfand, verwirklichte in einem Zeitraum von zwei Monaten mehr Lebensziele als Menschen, die sich nicht in diesen Achtsamkeitsübungen schulten. (...)

Dankbare Menschen legen weniger Wert auf materielle Güter. Sie messen ihren eigenen und den Wert anderer nicht an Besitz, Status und Erfolg. Sie sind nicht neidisch und teilen selbstverständlicher mit anderen als Menschen, denen Dankbarkeitsgefühle eher fremd sind. (...) Mit jedem »Danke« lenken wir unsere Aufmerksamkeit fort von unserer Selbstzentriertheit hin zu ändern, fort von unseren Problemen und Schwierigkeiten hin zu der Unterstützung, die wir von der Welt erfahren.

Psychologie heute, Dankbarkeit – Lernen Sie, das Gute zu sehen, Heft 11, November 2003, 22-29

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Sigrun Welke-Holtmann

14. Sonntag nach Trinitatis bis Totensonntag
Mit CD-ROM

Paperback, Broschur, 160 Seiten, 13,5 x 21,5 cm

ISBN: 978-3-579-07525-9

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: Juli 2018

Arbeitshilfen für die Gestaltung der Gottesdienste im Kirchenjahr

DAS Werkbuch für die Gottesdienste der Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres mit Exegesen, theologischen Einführungen, Ideen für die Predigt, Formulierungsvorschlägen für Einleitungen und Gebete sowie zahlreichen Texten für Predigt und Liturgie.



[Der Titel im Katalog](#)